Rapport Plainard 27. Juni 1945

Französische Dokumente in deutscher Übersetzung...

Bericht des Capitaine PLAINARD vom 27. Juni 1945

(aus Michel Baury ‚*Oradour-sur-Glane - Un crime contre l'humanité*', Editions Jourdan 2021/22, S.303 ff. Von Michel Baury eingefügte Anmerkungen sind in **Rot** wiedergegeben worden.)
Freie deutsche Übersetzung und Kommentar am Schluß: EL

XII. MILITÄRREGION LIMOGES, den 27. Juli 1945

Ermittlungsdienst für
Kriegsverbrechen des Feindes

Capitaine PLAINARD
Delegierter des Departements

an den
Herrn Regionaldelegierten des
Ermittlungsgsdienstes für Kriegsverbrechen
des Feindes

UNTERSUCHUNGSBERICHT

die Angelegenheit von Oradour-sur-Glane betreffend

In Ausführung Ihrer Vorgaben habe ich die Ehre, Ihnen die folgenden Tatsachen zur Kenntnis zu bringen:
Am Samstag, den 10. Juni 1944, gegen 14 Uhr traf eine aus Saint-Junien (Haute-Vienne) kommende, motorisierte deutsche Kolonne auf der Straße von Saint-Victurnien in Sichtweite von Oradour-sur-Glane ein. Sie bestand aus ungefähr sieben oder acht Lastkraftwagen, davon zwei gepanzerte Kettenfahrzeuge, „SPW" oder Schützenpanzerwagen genannt, und einem Kradfahrer, der die Verbindung des Konvois sicherte.
Auf der Anhöhe jener Seite, ungefähr 1,5 km vor der Ortschaft, nahe der Bauernhöfe „Villa André", Bellevue, „chez Lanie", die an der Straße nach Saint-Victurnien liegen, zweiteilte sich die Kolonne. Die an der Spitze fahrenden Elemente, vier oder fünf Lastkraftwagen, darunter ein „SPW", fuhren auf der Straße weiter, um sich durch die Ortschaft hindurch zum Westausgang bis zur Domäne Belair zu bewegen, die abseits der Straße nach Javerdat und ca. 800 Meter vom Ort Oradour-sur-Glane entfernt liegt.
Die Truppen begannen sofort mit der Umzingelung der Ortschaft, sammelten die Einwohner auf den Feldern und drängten Straßenpassanten ins Innere und das Zentrum des Ortes. Die Kolonne, die von den weiter oben genannten Bauernhöfen aus abgeht, hat sogleich alle Einwohner jener, obgleich weit vom Ort Oradour entfernten Häuser, eingesammelt, um diese zu Fuß in diese Ortschaft zum Marktplatz mitzunehmen. Eine Zeugin, die junge Yvonne Gaudy, die im Weiler Theneix[110] wohnt (siehe Plan), die dem Massaker auf wunderbare Weise entkam, hat auf der Straße von Saint-Victurnien einen deutschen Offizier gesehen, der an andere Dienstgrade, anscheinend Unteroffiziere, kleinformatige Zettel verteilte, die Abweisungen hinsichtlich des Auftrags jeder Gruppe zu enthalten schienen.
In dem Moment, wo die ersten Personen solcherart in Richtung Markplatz geführt wurden, kamen die Lastkraftwagen und ein Kettenfahrzeug in schneller Fahrt zur Straße nach Limoges zurück (Ostausgang der Ortschaft), wo sie am Straßenrand parkten. Einige indessen, insbesondere ein gepanzertes Kettenfahrzeug, bewegten sich in schneller Fahrt auf dem Weg zum Weiler Les Bordes, der im Norden von Oradour-sur-Glane an der Straße nach Peyrilhac - Nieul liegt. Am Ort, der „Le mas d'arbre" genannt wird, ungefähr zwei Kilometer von Oradour entfernt, durchsuchten die Deutschen einige Häuser und nahmen die Bewohner, die Familien Boissour[111] und Lavergne mit, die auf den Feldern arbeiteten. Sie erschossen mehrere Männer, die auf der Straße von oder zu ihrer Feldarbeit kamen oder gingen. In Verfolgung des jungen Boissou über die Felder, der seine Rettung allein dem dortigen unwegsamen Gelände und den Weizenfeldern verdankt, die ihn vor den in seine Richtung abgefeuerten Salven schützten, kamen einige Deutsche im Weiler Le Theil an, der im Nordwesten und einen Kilometer von Oradour entfernt liegt, wo sie zwei Männer befragten, die sie mit der Erschießung bedrohten. Einzelne Feuerstöße, unmittelbar gefolgt von Salven automatischer Waffen, krachten schon in der gesamten Umgebung.
In dieser Art wurde die Umzingelung der Ortschaft schnell ausgeführt. Als die friedfertige Bevölkerung von Oradour die ersten Fahrzeuge in den Ort eindringen sah, ahnte sie noch nichts. Doch die kriegerische Haltung der Deutschen, ihr strenger Blick, ihre Tarnkleidung, die Gewehre und die Maschinengewehre während der gesamten Durchquerung der Ortschaft im Anschlag feuerbereit in alle Richtungen, beeindruckten die Bewohner stark. Ein einziges Mal zuvor war eine ähnliche Kolonne in der Ortschaft gesehen worden, am 11. November 1942, anläßlich der Besetzung der südlichen Zone Frankreichs.
Alle gehen also weiter ihren Beschäftigungen ohne viel Beunruhigung nach. Doch als einige der Fahrzeuge leer wieder den Ort heruntergefahren kommen, nachdem sie am westlichen Ortsausgang die vorher mitfahrenden Soldaten ausgeladen hatten, gerieten einige Mütter in Sorge um ihre Kinder in Panik. Man flüsterte dann, es finde eine Operation in der Gegend statt, um gewaltsam die jungen Leute zu verhaften, die sich alle vor der S.T.O. versteckten, um sie nach Deutschland mitzunehmen. Man erinnert sich in der Tat, daß vier Tage zuvor die Landung der allliierten Truppen an der normannischen Küste stattgefunden hat. Aufgrund der Gefahr, die ihnen drohte, versuchten einige junge Leute sich zu entfernen, indem sie so taten, als würden sie zur Feldarbeit gehen. Doch der gesamte Ort war bereits von einem Kordon von Soldaten umstellt, und niemand konnte an ein Entkommen denken, ohne im selben Augenblick erschossen zu werden.

Warum den Tod riskieren? sagten die einen. In einen Augenblick, wo wir in geregelten Umständen sind? Was kann man uns tun? sagten die anderen, niemand hat sich etwas vorzuwerfen.
In der Tat war Oradour-sur-Glane eine ruhige und friedliche Gegend, die weder einen Maquis, noch eine Gruppe der Résistance kannte, und häufig beglückwünschten sich seine Einwohner dazu.
Indessen wuchs die Beunruhigung beim Anblick der Deutschen, die bei Ankunft im unteren Teil der Ortschaft die auf der Straße nach Saint-Victurnien und in den ostwärts der Ortschaft liegenden Weilern Les Brégères, Puy-Gaillard und Les Brandes aufgesammelten Bewohner zum Marktplatz eskortierten, und als andere von Haus zu Haus gingen, um die Bewohner herauszujagen, wobei sie brutal „Heraus" schrieen und Kinder, Alte, Behinderte schlugen und stießen, die Türen demolierten oder Feuerstöße abgaben...
Sie gingen selbst in die verschiedenen Schulen, um die Klassenzimmer von allen Schülern zu leeren. Ein einziger Schüler namens Godefrin,[113] der dem Massaker entkam, ein lothringischer Flüchtling, hat zu diesem Thema eine Aussage gemacht (siehe PV N°1207-82-Bundespolizei). [Hier ist anzumerken, daß die Gesamtzahl der massakrierten Kinder unter 14 Jahren sich auf 202 beläuft, davon 55 weniger als 5 Jahre alt]. Unter diesen kaum beruhigenden Umständen versammelte sich die Bevölkerung auf dem Marktplatz. Selbst der Ausrufer der Ortschaft trat in Aktion, um mittels einer Trommel durch den Ort hindurch zu verkünden, daß die gesamte Bevölkerung sich ohne Ausnahme auf diesem Platz mit dem Ausweispapieren einzufinden habe.
Man bemerkte dort notdürftig bekleidete Kranke, die gerade aus dem Bett kamen, neugeborene Kinder, kaum zwei Tage alt, Alte, die sich nicht aufrecht halten konnten, die von den SS-Männern mit Bajonetten gestoßen wurden; den Bäcker mit nacktem Oberkörper, usw., jeder in der Aufmachung, in der er überrascht worden war. Diese Tatsache verdeutlicht die Schnelligkeit der Operation und auch die Präzision der der eingesetzten Truppe gegebenen Anweisungen, die gemäß einem zuvor aufgestellten Plan handelte.
Da der 10. Juni ein Samstag war, waren viele nach Ordour gekommen, weil er der übliche Tag der Versorgung mit Brot, Fleisch, Lebensmitteln, Tabak etc. war, und aus diesem Grunde befanden sich viele Personen in der Ortschaft, die von weither gekommen waren, die die Versorgung der Familie sichern wollten.
Die Untersuchung hat ergeben, wie wir im weiteren sehen werden, daß die Einzelheiten des Einsatzes genauestens vom deutschen Kommando vorbereitet worden waren. Man hat ebenso festgestellt, daß man sich in Gegenwart einer homogenen, perfekt trainierten militärischen Truppe befand, die gewissenhaft und bewußt die erteilten Befehle ausführte, die vom Geist des Hasses auf die Franzosen und dem Wunsch, alles zu vernichten, bestimmt waren.
Auf dem Marktplatz wurden die Frauen, die Kinder, die Schüler einbegriffen, bald von den Männern getrennt, erstere rechts, die zweiten links längs der Gebäude jenes Platzes aufgestellt. Etwas später ließ der Führungsstab der Abteilung die Frauen und Kinder fortbringen. Unter diesen befanden sich junge Mütter, die erst vor einigen Tagen geboren hatten, die ihre Neugeborenen in ihren geschwächten Armen trugen. Monsieur Hubert Désourteaux, Überlebender des Massakers, hat sie ein letztes Mal auf der Straße in Richtung Kirche vorbeigehen sehen. Ihr Weggang vom Platz, die Trennung der Eltern, war Anlaß für herzzerreißende, aber kurze Szenen. Mehrere Frauen, die in Ohnmacht fielen, wurden von den SS-Männern an den Haaren gezogen.
Sobald die Trennung vollzogen war, ließ der Kommandeur der Truppe den Bürgermeister des Ortes heraustreten und verlangt von ihm die Benennung von fünfzig Geiseln. Monsieur Désourteaux, der Vater, Doktor der Medizin, Präsident der örtlichen Delegation, verweigerte dies, indem er darauf hinwies, daß er keinerlei Klagen über seine Bürger habe, und bot sich spontan selbst an, falls nötig, mit seiner Familie, darunter vier Söhne, um die Bevölkerung zu verschonen. Der Offizier antwortete ihm darauf in ausgezeichnetem Französisch und mit hämischem Grinsen: „Zuviele Belastungen..." und ging dann mit ihm zur Bürgermeisterei. Einige Augenblicke später kam der Bürgermeister allein zurück, um sich wieder unter seine Bürger auf dem Platz einzureihen. Er schien sehr unerschrocken *[‚courageux']*, sprach aber nicht über die Unterredung, die er soeben gehabt hatte.
Es war möglicherweise in diesem Moment, als die Deutschen, die nahe der Brücke über die Glane (Ostseite) die Sicherung versahen, zwei Angestellte der Betriebsstraßenbahn, die nach 14 Uhr am Ortseingang eingetroffen war, zu einem Offizier führten, der die Hauptstraße entlangging (rue Camille Désourteaux). Dieser schickte sie nach einer Kontrolle ihrer Papiere mit den Worten zurück „Raus, aber im Laufschritt!" Diese Angestellten, die in Limoges wohnten, kamen im Laufschritt zurück. Unter Eid angehört, erklärten sie, Deutsche bemerkt zu haben, die sich am Straßenrand oberhalb der Kirche damit beschäftigten, Kisten mit Sprengstoff aufzustellen. Sie gaben ebenfalls an, unter welchen Umständen einer ihrer Kollegen namens Chalard erschossen wurde. Letzterer war gezwungen worden, sich der Gruppe von Einwohnern anzuschließen, die in Puy-Gaillard zusammengeholt worden war. Er wurde in der Folge mit einer Salve aus einer Maschinenpistole zwanzig Meter von ihnen entfernt erschossen, als er den Kopf rückwärts wandte, um sich umzuschauen. Seine Leiche wurde bis zur Brücke geschleift und in die Glane geworfen, wo sie später aufgefunden wurde.
Der Kommandeur der Truppe kam seinerseits mit seinem kleinen Stab zum Marktplatz zurück. Nach wenigen mit dem Bürgermeister gewechselten Worten ließ er vom Dolmetscher verkünden, daß ein Waffenlager gemeldet worden und es im Ort selbst versteckt sei, und er verlangte, daß alle Männer, die in ihren Wohnungen Waffen hätten, sich melden sollten. Einige erklärten, einen Karabiner mit erlaubtem Kaliber zu besitzen, was die Aufmerksamkeit des Offiziers nicht zu erregen schien. Er läßt dann wissen, daß er zu Beschlagnahmungen und Durchsuchungen in den Häusern schreiten werde.
Sofort teilt man die Männer und jungen Leute durch Abzählen in fünf Gruppen auf, die zwischen dreißig und sechzig Personen variieren. Dann führt man sie unter bewaffneter Bewachung zu den zweifellos vorher ausgesuchten Orten, verteilt so diese Gruppen von Männern auf die auf der Skizze in roter Tinte markierten Scheunen, Garagen und Schuppen. Die fünf Überlebenden aus dem Geräteschuppen Landy,[114] der am Friedhofsweg liegt, berichten über die

Szenen des Schreckens und der Montrosität, die sich dort abspielten. Niemand als sie könnte die Barbarei der Deutschen besser beschreiben.
Sie ließen bei der Ankunft im Geräteschuppen, der mit Karren und anderen landwirtschaftlichen Maschinen vollgestellt war, diese von ihren Opfern ausräumen, drängten sie dann hinten in den Raum. Während dieser Zeit fegte ein Deutscher sorgfältig einen Bereich vor dem Eingangstor, um dort zwei leichte Maschinengewehre auf einem Dreibein *[sic!,trépied']* nebeneinander aufzustellen, während ein Unteroffizier sorgsam den Inhalt einer Schachtel mit Zucker verzehrte, die der Plünderung eines Hauses entstammte. Die Bedienung der Maschinengewehre, die hinter ihren Waffen lagen, erwarteten das Signal zur Eröffnung des Feuers.
„Sie können lange nach dem Waffenlager suchen, es gibt keines", sprachen die Männer unter sich. Doch nach einer Viertelstunde des Wartens hörte man im Ort eine starke Detonation und eine Salve aus einem Maschinengewehr. In diesem Moment, auf ein kurzes Kommando hin, spuckten die Maschinengewehre den Tod aus... Niedergemäht von diesem mörderischen Feuer, fielen die etwa sechzig Männer, die in diesem Geräteschuppen vereint waren, einer über den anderen. Im selben Augenblick wurden alle Männer an den verschiedenen Orten der Marter massakriert, Sterbende wurden anschließend aus nächster Nähe mit Pistolenschüssen erledigt. Nur fünf konnten entkommen, davon wurden zwei verletzt. Die Deutschen stiegen auf die durcheinander liegenden Leichen, bedeckten sie mit Stroh und Heu. Einer der Entkommenen hatte in jenem Moment das Gefühl, ein Deutscher stoße tief mit den Zinken einer Heugabel ins Fleisch seines Nachbarn. Überzeugt, daß alle ihre Opfer tot seien, verließen die Deutschen dann für ungefähr eine Viertelstunde den Ort der Marter, um sich zu versammeln, dann hörten die Entkommenen einen laufenden Rundfunkempfänger und das Geräusch knallender Flaschenkorken. Bei ihrer Rückkehr ließen die Mörder das Vieh aus den Ställen heraus, nahmen auf dieses mehr Rücksicht, als auf die Bevölkerung und legten Feuer an das auf den Leichen liegende Viehfutter.
Während der kurzen Abwesenheit der SS-Männer berieten sich die wenigen unglücklichen Überlebenden. Die einen, schwer verletzt, hatten gebrochene Beine, andere, die Glück gehabt hatten, waren so geistesgegenwärtig gewesen, sich im Moment der Eröffnung des Feuers sofort zu Boden fallen zu lassen, wobei dann die Körper ihrer unglücklichen Kameraden auf sie fielen, die sie vor den Kugelsalven schützten.
Der genannte Duqueroix, ein Flüchtling aus Paris, befreite sich unter größten Anstrengungen aus der Masse, doch das Todesröcheln zeigte bereits das Ende an... Er konnte kein einziges Wort mehr herausbringen. Andere riefen noch nach ihren Frauen und ihren Kindern, richteten ein letztes Lebewohl an sie, bevor sie lebendig verbrannten und verkohlt in den Flammen umkamen.
Nur fünf, die genannten Borie, Broussaudier, Roby, Hébras und Darthout, entkamen. Lieber von einer Kugel getroffen zu werden, als lebendig zu verbrennen, standen sie in gemeinsamem Impuls auf, als die Flammen an ihnen leckten. Groß war ihr Erstaunen, keinen Deutschen mehr vor Ort zu sehen. Einzeln befragt, stimmen ihre Aussagen überein. Sie berichten alle, was sie seit der Ankunft der Deutschen beobachten konnten, die Versammlung auf dem Marktplatz, die Ereignisse bei ihrer Flucht. Hébras, Roby[115] und Darthout wurden von mehreren Kugeln getroffen (siehe PV der Kriminalpolizei N° 1207/12-13-21-46 und 76).
Ein anderer Mann, der Werkstattbesitzer Poutaraud, der ebenfalls aus demselben Geräteschuppen wie die Genannten entkommen war, wurde auf der Straße erschossen, und seine Leiche an einer Palisade hängend aufgefunden, die der Einzäunung einer Wiese diente.
Zahlreiche einzelne Leichen wurde derart aufgefunden, über die Ortschaft verstreut, einige im Inneren ihres Wohnhauses, andere in einem Brunnen, der im oberen Dorf lag. Etwa zwanzig Personen, die nicht zum Platz gegangen waren, entkamen ebenfalls dem Massaker. Der genannte Senon erzählt, wie er, hinter seinem Fenster versteckt, Zeuge der Hinrichtung mehrerer Radfahrer wurde, Ortsfremden, die, nach Abgang aller Einwohner zum Marktplatz gebracht und erschossen wurden.
Der genannte Marcel Bellivier, der sich ebenfalls in seinem Haus versteckte, in dem sich der Brand ausbreitete, hat die Erschießung einer jungen Frau gesehen, der Mutter zweier Kinder, die auf dem Fahrrad in der Ortschaft mit der Absicht ankam, ihre beiden Kleinen zu suchen, die sich dort in den Ferien befanden. Ein Misthaufen befand sich in der Nähe. Dieser wurde anschließend von den Mördern auf die Leiche der Unglücklichen gehäuft. Die zwei Kinder sind zusammen mit den anderen im Verlauf des Massakers in der Kirche umgekommen.
Andere Frauen, die in den umliegenden Weilern wohnten und auf der Suche nach ihren Kindern, die die Schulen in Oradour besuchten, herbeigekommen waren, wurden auf den Straßen niedergeschossen oder kamen in der Kirche um (siehe PV der PJ N° 1207/26-39-40 und 53).
Die alleinige Überlebende und aus der Kirche entkommene Madame Rouffranches,[116] im Augenblick ihrer Flucht schwer verletzt durch eine Salve aus einer Maschinenpistole, berichtet über die Greuel der Deutschen in dem heiligen Gebäude.
Nach einer Wartezeit von etwa einer Stunde, außen bewacht von bis an die Zähne bewaffneten deutschen Wachen vor den verschlossenen Türen, traten zwei SS-Männer ein, die eine anscheinend äußerst schwere Kiste trugen, und haben diese oben im Kirchenschiff nahe des heiligen Tisches abgestellt. Diese ziemlich große Kiste wies Zündschnüre auf. Einige Momente nach dem Weggang der beiden Deutschen hörte man eine starke Detonation, und sogleich entströmte ihr ein beißender, erstickender Qualm. Es folgte eine allgemeine Panik. Die Frauen stürzten in die Seitenbereiche und drückten die Türen der Sakristei auf, um sich dort hinein zu retten. In diesem Gedränge und diesem unbeschreiblichen Durcheinander entglitten die Babys den Armen ihrer Mütter und wurden zertrampelt. Die von den mehr als 400 Opfern ausgestoßenen Schreckensschreie wurden von Salven aus Maschinenpistolen unterdrückt, die von außen durch die Buntglasfenster und Fenster *[,par le s vitreaux et les fenêtres']* abgegeben wurden. Eine Kugel tötete an der Seite von Madame Rouffanche ihre Tochter, die 13*[sic! recte:18]* Jahre alt war. Dem Opfer wurde von den Ge-

schoß die Halsschlagader durchschlagen.
Wenig später drangen die Deutschen ins Innere der Kirche ein und löschten brutal alles aus, was noch Zeichen des Lebens von sich gab. 202 Kinder und 240 Frauen wurden solcherart erstickt, zertrampelt oder massakriert. Man kann nicht beschreiben, welches entsetzliche Schauspiel sich den ersten Zeugen bot, die zum Ort des Massakers herbeikamen. Die Deutschen hatten die Leichen aufgehäuft, sie mit Stroh, Stühlen, Brettern usw... bedeckt und daran Feuer gelegt. Nur einige Leichen konnnten identifiziert und den Familen der umliegenden Weiler übergeben werden. Von allen anderen blieben allein unförmige Reste verkohlter Knochen, verbranntes Fleisch und Asche übrig. Am folgenden und darauf folgenden Tag kamen die Deutschen in den Ort zurück, um in zwei in der Nähe der Kirche ausgehobenen Gruben diese menschlichen Überbleibsel zu begraben.
Madame Rouffanche entging wunderbarerweise dem Tod, indem sie aus einer Höhe von ungefähr vier Metern aus einem Kirchenfenster *[‚vitrail']* sprang. Sie wird aufgrund der erhaltenen Verletzungen Zeit ihres Lebens behindert bleiben. Nach diesen massiven Exekutionen setzte die deutsche Abteilung alle Gebäude der Ortschaft in Brand. Madame Marie David, der es gelungen war, sich in den oberen Teil des Ortes zum Schulhaus hinter dem Gebäude der Bürgermeisterei zu begeben, als das Zentrum der Ortschaft bereits in Flammen stand, hat gesehen, wie zahlreiche leere Kanister zu fünf Litern entlang der Gebäude an der Haupstraße standen. Man muß folglich annehmen, daß der Inhalt jener Kanister benutzt wurde, am das Feuer anzufachen. Andere Zeugen haben gesehen, wie Salven aus automatischen Waffen auf die Dächer der Häuser abgegeben wurden, wo augenblicklich Flammen hervorkamen, was auf die Verwendung von Brandmunition hinweist.
Gegen 19.30 Uhr traf am Ortsteingang von Oradour die von Limoges kommende Departementsstraßenbahn ein. Die Deutschen ließen jene Reisenden aussteigen, die aus Oradour stammten oder dort wohnten. Sie nahmen sie auf der Straße in Richtung Les Bordes mit, im Norden der Ortschaft. Da alle diese Personen darauf bestanden zu sagen, nicht in Oradour selbst, sondern in entfernten Weilern und Ortschaften zu wohnen, ließ sie der deutsche Offizier wieder frei. Diese Personen berichten die Beobachtungen, die sie während der Zeit, die sie bewacht wurden (ungefähr eineinhalb Stunden), um sich herum gemacht haben. Die Deutschen, die sie umringten, erklärten, daß Oradour-sur-Glane vernichtet wurde, weil ein Lager mit Kriegswaffen entdeckt worden sei. Bei dieser Gelegenheit zeigten sie englische Munition, Handgranaten, die aus jenem vorgeblichen Waffenlager stammten. Zu dieser Sache ist anzumerken, daß bekannt ist, daß die Deutschen in ihren Einheiten laufend die in Frankreich mit Fallschirmen abgeworfenen, oder aus anderer Kriegsbeute stammenden Waffen und Munition benutzten, und daß diese Munition in ihren eigenen Waffen verwendet wurde, insbesondere die in den deutschen Maschinengewehren *[sic! ‚mitrailleuses']* benutzten und verschossenen englischen Patronen. Eine im Mai 1945 vorgenommene Untersuchung der Polizei hat festgestellt, daß die Munition alliierter Herkunft, die die Deutschen in Oradour-sur-Glane besaßen, von ihnen im Monat zuvor in Vergt-sur-Biron[117] (Dordogne) und nicht in Oradour mitgenommen wurde. *[‚avaient été pris...']*
Während man ohne Gnade im Ort massakrierte, ließ sich eine Sicherungspatrouille, die aus fünf Deutschen bestand und an der Kreuzung der Wege, die von Oradour nach Les Bordes und nach Tuillères des Bordes führen, von einer Frau Page,[118] die nahe der angebeben Stelle wohnte, ein Omelette zubereiten und Wein servieren. Über die Ursache der vom Ort herkommenden Explosionen und Detonationen befragt, erklärten die Deutschen, daß es in Oradour Terroristen gebe, daß die Aktion sich gegen diese gerichtet habe, und präzisierten, daß ein hoher Offizier[119], der mit dem Ritterkeuz ausgezeichnet war, in der Umgebung entführt und getötet worden sei. Eine speziell zur Bestätigung dieser Tatsache durchgeführte Untersuchung führte zu keinem Ergebnis. Niemand in der Gegend hatte Kenntnis von einer solchen Tatsache, es scheint eher, daß sie als Vorwand gedient hat.[120]
Im Laufe dieser Ermittlungen wurde angezeigt, daß notorische Kollaborateure, leidenschaftliche Aktivisten der Politik Pétains, die in Oradour-sur-Glane gewohnt hätten, die Denunzianten und die Verantwortlichen für das Massaker gewesen sein könnten. So benannte das öffentliche Gerücht die genannten Rouny,[121] Vater und Sohn, Denis*[,]* Montazaud, Barthélemy[122] und der Sohn Désourteaux. Alle kamen beim Massaker um. Mit Ausnahme des Letztgenannten, der in Paris wohnt. Bis zum heutigen Tage ist es nicht gestattet, gegen die eine oder andere dieser Personen, die anscheinend keinerlei Rolle in dieser Angelegenheit gespielt haben, irgendeine Anklage zu erheben.
Der Sohn Roumy, der als Milizionär gemeldet wurde, hat offiziell niemals dieser Formation angehört. Was Herrn Barthélemy anbelangt, einen Flüchtling aus Paris, so war er im Begriff Oradour zu verlassen, um sich zu seinem Besitz in Montlouis (Indre et Loire) zu begeben. Er kam mit seinem Sohn, seiner Schwiegermutter und einem durchreisenden Freund beim Massaker um.
Im Weiler Le Theil fragten zwei Deutschen den Zeugen Tarnaud, ob dies der Weiler Maférat[123] sei. Dies läßt an einen gewissen Malisch denken, einen ehemaligen Legionär deutscher Herkunft, der nach Preußen zurückkehrte, nachdem er in den Reihen der L.V.F.[124] gedient hatte. Dieses Individuum war für einige Jahre Feldwächter im Weiler Maférat bei einem Herrn Cheyrou. Nach dem Massaker fragten sich gewisse Leute, ob sich nicht der in der Gegend verpönte und wenig geschätzte alte Feldwächter an der Bevölkerung habe rächen wollen. Zwischen dem genannten Malisch und den beiden deutschen Soldaten, über die man leider keine weiteren Informationen hat, konnte keine Verbindung hergestellt werden.
Die in Avignon wohnende Madame Levignac, die ihre beiden Söhne im Verlauf des Massakers verlor, wandte sich im Juli an die Miliz von Avignon und erfuhr, daß die Milizionäre an dieser Operation teilgenommen hätten. Die Untersuchung, die durchgeführt wurde, um eine Teilnahme der Miliz am Verbrechen von Oradour zu bestätigen, erlaubte nicht, diesen Schluß zu ziehen (siehe PV der PJ N°1207/2).
Was nun könnte der Grund gewesen sein, der das deutsche Kommando aufgestachelte, das massive Massaker an der Bevölkerung von Oradour-sur-Glane zu begehen? In Ermangelung eines bekannten Vorwandes wurden unterschiedlichste Hypothesen für diese unerhörten Greueltaten in Betracht gezogen.

Zuerst denkt man an den Vorfall von Montag, dem 8. Juni, am Viadukt von Saint-Junien, wo ein deutscher Soldat von Patrioten getötet wurde, in dessen Folge gegen die Stadt schwere Sanktionen verhängt wurden. War es die Größe dieses Ortes von mehr als 10000 Einwohnern, die die deutschen Führer zum Rückzug bewegte, daß sie alles an jenem Ort ausrotten wollten, wo sie ihre Repressalien vornahmen?
Andere dachten, es habe ein Irrtum des deutschen Kommandos vorgelegen, und es sei Oradour-sur-Vayres gewesen, das vernichtet werden sollte, und nicht Oradour-sur-Glane. Tatsächlich war Oradour-sur-Vayres, etwa zwanzig Kilometer von Saint-Junien entfernt gelegen, ein beachtliches Zentrum der Resistance. Doch erlaubt nichts, die Version vom Irrtum seitens der Deutschen zu beglaubigen.
Schließlich hatten Offiziere aus gewissen Rängen der SS das Gerücht verbreitet, der Kommandeur des 3. Bataillons der Division „Das Reich", Sturmbannführer Helmut Kempfe,[125] sei gefangen genommen und von den Maquisards in Oradour-sur-Glane hingerichtet worden, und der vorgenommene Einsatz in dieser Ortschaft habe kein anderes Ziel gehabt, als ihn zu rächen. Diese Hypothese konnte nicht durch die geringste überzeugende Tatsache gestützt werden, niemand irgendwo in der Umgebung hatte von der Festnahme dieses deutschen Offiziers gehört, die in der unmittelbaren Nachbarschaft stattgefunden haben sollte. Einige Soldaten der SS haben am selben Abend Personen, die mit der Straßenbahn aus Limoges eingetroffen waren, und am folgenden Tag Leuten in Nieul eine Erklärung abgegeben, der zufolge Kriegsmaterial in Oradour gefunden worden sei. Nichts erlaubt diesem Vorwand Glauben zu schenken. Der Einsatz gegen diese Ortschaft und die Art der Durchführung waren vor der Ankunft der Truppe am Ort beschlossen worden.
Die Vielzahl der Hypothesen selbst beweisen deren Brüchigkeit und Unwahrscheinlichkeit. Und es ist logischer *[sic!]* zu denken, daß das deutsche Kommando, gereizt von der plötzlich anwachsenden Résistance, die die nicht zu fassenden Patrioten ihrem Vormarsch zur Normandiefront auf allen Wegen entgegensetzten, entschied, schreckliche Repressalien vorzunehmen, mit dem Ziel, die verschiedenen Organisationen des Maquis und die Bevölkerung zu lähmen.
So sind es Teile der SS der 3. Kompanie des 1. Bataillons des Regiments „Der Führer", Division „Das Reich", die die Verbrechen von Oradour-sur-Glane begingen. Es ist möglich, daß Gruppen von Soldaten aus anderen Kompanien ihnen angeschlossen waren, doch konnte bis zu diesem Tage die Sache nicht festgestellt werden. Das 1. Bataillon kam von Lot et Garonne her über Brive und Rochechouart am 9. Juni in Saint-Junien an.
Die Ankunft der SS war den in Saint-Junien verbliebenen Offizieren der Gestapo von Dr. Ulbing, dem Stellvertreter des Gestapo-Chefs von Limoges, telefonisch angekündigt worden.
Am folgenden Tag, dem 10. Juni unternahm das Bataillon verschiedene Einsätze in der Umgebung, darunter einen in Saillat-sur-Vienne, den anderen in Oradour-sur-Glane. An jenem in Saillat hatten Gestapo oder SD unter der Führung des Leutnants Kleist, eine Gruppe von vier Milizionären teilgenommen: die genannten Davoine, alias Decors, der in Limoges im Untersuchungsgefängnis sitzt, André Tixier, Pitrud und einer namens Maurice. Die Beamten der Gestapo und die 4 Milizionäre verließen Limoges am 10. Juni gegen 9 Uhr in zwei Wagen. Bei ihrer Ankunft in Saint-Junien hatte Leutnant Kleist eine lange Unterredung mit dem Kommandeur des Bataillons, dessen Gefechtsstand sich im Hotel gegenüber des Bahnhofs dieser Stadt befand. Als Kleist zu seinem Wagen zurückkam, erklärte der dem Dolmetscher namens Patry, der in Limoges in Haft sitzt, es werde im Laufe des Nachmittags in Oradour-sur-Glane eine Hinrichtung von vierzig Geiseln geben, und fügte hinzu, um nicht an jenem Massaker beteiligt zu sein, habe er sich entschlossen, die Kompanie zu begleiten, die zur selben Zeit einen Einsatzbefehl in Saillat habe. Patry gibt an, später bei der Gestapo erfahren zu haben, die vierzig Geiseln seien als Repressalie infolge des Verschwindens eines höheren Offiziers gefordert worden, in diesem Falle des Kommandeurs der 3. Kompanie[126] des 1. Regiments „Der Führer". Patry und Davoine haben sich zum Einsatz in Saillat geäußert. Diese Ortschaft war umzingelt, die in der Nähe des Bahnhofs befindliche Papierfabrik durchsucht und die 150 Beschäftigten zusammengeholt und verhört worden. Patry hat erklärt, ein Hinweisgeber der Gestapo aus der Gegend habe angegeben, daß von den 150 Arbeitern die Hälfte dem Maquis angehöre, und die SS den Auftrag hatte, das gesamte Personal zu erschießen.
Schließlich zog sich die Truppe zurück, nachdem sie durch eine Maschinengewehrsalve jemanden namens Marron, einen lothringischen Flüchtling, getötet, einen anderen Arbeiter schwer verletzt und den Direktor der Fabrik, Monsieur Billot und den jungen Boulesteix aus Saint-Junien, schwer mißhandelt hatte. Dieser Einsatz wurde von der 1. Kompanie durchgeführt (Siehe PV der PJ N°1207/72-77-79-80-81-82 und 87).
Die besagte Kompanie ging dann in Aixe-sur-Vienne, dann in Nieul ins Quartier, wo sie zur die 3. Kompanie stieß, jener, die am selben Tag, Samstag, den 10. Juni, im Laufe des Nachmittags in Oradour operiert hatte.
In Saint-Junien hatten Mitglieder des 1. Bataillons zwei weitere als verdächtig eingeschätzte Personen erschossen, am 10. Juni den benannte Eugène Bars (um 20 Uhr), und am 12. Juni im Laufe des Morgens den benannten Reiss, alle beide in die Region geflüchtete Juden.
Es handelte sich um abgestimmte Operationen, die zum Ziel hatten, die Aktivitäten des Maquis zu unterdrücken. Ähnliche Einsätze wurden übrigens in der Gegend durchgeführt, insbesondere in Saint-Léonard-de-Noblat, von Einheiten und Mitgliedern derselben SS-Division, Einsätze, an denen andere Beamte und Soldaten von Limoges teilnahmen.
Am Montag, den 12. Juni 1944 vereinigte sich in Nieul (Haute-Vienne) das gesamte 1.Bataillon, von wo aus am Sonntag, den 11. Juni und Montag, den 12. Juni der Kommandeur dieser Einheit die Umgebung streng überwachen und die Entfernung und summarische Bestattung der verkohlten Leichen in Oradour-sur-Glane vornehmen ließ.
Als die SS-Kolonne von Saint-Junien nach Nieul abfuhr, hatte sie vier zivile LKW mit deren Fahrer requiriert. Diese Fahrer wurden am folgenden Tag freigelassen, und zwei von diesen erhielten einen Passierschein, um zu ihrer Wohnung in Saint-Junien zurückzugelangen (siehe die Fotografien der beiden Passierscheine in der Akte).
Madame Vaissière, verheiratete Charbonnière, Schankwirtin in Saint-Junien, hatte in Ihrer Gaststube eine Gruppe von

Offizieren, die sich ein reichhaltiges Mahl servieren ließen. Einer dieser Offiziere sagte zu ihr, er heiße Warner Delord, ein Name, den er auf ein Stück Papier schrieb; bis zu heutigen Tage konnte dieser Offizier nicht identifiziert werden.
Infolge einer Anzeige beim Bataillonschef wegen eines Unterschlupfs der Terroristen im Château de Morcheval, nahe bei Nieul, wurde am Sonntag, den 11. Juni 1944, im Laufe des Nachmittags ein gezielter Einsatz zu diesem Besitz unternommen, ein Einsatz, an dem Personal der Gestapo und jene vier Milizionäre teilnahmen, die am Vortag an jenem in Saillat teilgenommen hatten. Nachdem das Château de Morcheval umstellt und durchsucht worden war, fand es sich unbewohnt. Dennoch wurde es von der Truppe geplündert und in Brand gesteckt.
Der genannte Marcel Nau, geboren am 16. Januar 1921 in Montpellier (Untere Charente), Sohn des Alexis und der Lucie Cuisinier, steckt wahrscheinlich hinter diesem Angriff. Dieses Subjekt, das im Zivilleben den Beruf des Filmschaffenden ausübte, war bei deren Gründung in die Miliz eingetreten. Er wohnte damals im Dorf Chantelouve, Gemeinde Chaptelat (Haute-Vienne). Seine Eltern wohnten in Creyssac, im Kanton Cozes (Charente Inférieure). Der Milizionär Nau wurde am 9. Juni 1944, zusammen mit seiner Geliebten namens Marie Dupic, verheiratete Dumontet, geboren am 5. März 1904 in Beaune-les-mines (Haute-Vienne), Tochter des Joseph und der Marie Mounier, vom Maquis gefangen genommen. Als beide im Château festgehalten wurden, gelang es ihnen, im Laufe der Nacht daraus zu entkommen, und Nau begab sich zur Gestapo in Limoges.
Dort wurde ihm ein Brief an den Kommandeur des 1. Bataillons, Regiment „Der Führer", ausgehändigt, das in Nieul im Quartier lag. Dieser Offizier hat den Einsatz gegen das Château, wie jenen gegen Oradour-sur-Glane durchgeführten, persönlich geleitet. Nau und seine Geliebte sollen an der Seite des Kommandeurs des 1. Bataillons in einem Schützenpanzerwagen während des Einsatzes gegen das Château de Morcheval von dem genannten Bonnet, einem Bauern in Chaptelat, gesehen worden sein. Diese Tatsache wurde durch die Aussage von Patry, Dolmetscher der Gestapo, bestätigt (siehe PV N°169*[162 bei Arnet]* vom 25. September 1944 und N°17*[171 bei Arnet]* vom 12. Oktober 1994 bei der Gendarmerie in Nieul).
Am Montag, den 12. Juni, gegen 11 Uhr, verließ das besagte SS-Bataillon Nieul, um zur Normandiefront zu marschieren, wobei es unterwegs weitere Greueltaten beging. In geringer Entfernung von Nieul wurde ein Junge, der eine Herde auf einer Weise an der Straße hütete, von den Soldaten jener Kolonne grundlos erschossen.
Als sich Gerüchte verbreiteten, die SS habe Oradour abgebrannt und sich das aus der Plünderung stammende Geld und den Schmuck geteilt, wurden Untersuchungen angestellt. Es war nicht möglich, sehr präzise Hinweise zu erhalten. Einwohner von Nieul sahen, wie an drei verschiedenen Stellen an die in dieser Ortschaft im Quartier liegenden SS-Soldaten Geld verteilt wurde. Aber der genannte Frechard, ehemals zur SS gehörig und später bei der F.F.I. in Paris, der in Nieul mit der 2. Kompanie des 1. Bataillons des Regiments „Der Führer" im Quartier lag, hat erklärt, daß die Männer seiner Einheit dort den Sold empfangen hätten. Indessen konnte bestätigt werden, daß zu Beginn Diebstähle von Geld und Kleidung bei den Bauern Lavaud in Bellevue und Puygrenier in La Prade begangen wurden, die nicht weit von der Ortschaft entfernt wohnten, und deren Häuser nicht in Brand gesetzt wurden.
Es ist unmöglich herauszufinden, ob weitere Diebstähle im Ort Oradour selbst begangen wurden, wo jegliche Spur durch die vollständige Vernichtung aller Gebäude ausgelöscht wurde. Nichtsdestoweniger ist bestätigt, daß Automobile gestohlen und aus Oradour mitgenommen wurden, unter anderem jene der Händler Denis, Leblanc und Dupic, wie auch zahlreiche Fahrräder, doch wurden letztere vor allem auf dem Marsch demoliert und liegengelassen.
Zu einem großen Teil wurden Schafe, Rinder, Schweine und das Geflügel mitgenommen und in Nieul verzehrt. Ein Stier wurde während des Massakers von Oradour im Hause Hyvernaud-Devoyont geschlachtet. Der Pansen und die Innereien des Tieres sind auf die Leiche der alten Frau Devoyont, die in der Küche lag, geworfen worden.
Eine Straßenkarte, in die die Wegstrecke der deutschen Horden durch Frankreich eingetragen war, soll in der Umgebung gefunden worden sein und ist vom Herrn Unterpräfekten von Rochechouart, der mit Hilfe von Dr. Masfrant[127] aus Rochechouart, dem Konservator der Ruinen von Oradour, die Geschichte des Massakers aufgeschrieben hat, dazu bestimmt, im Schwarzbuch abgedruckt zu werden, welches von der Regierung herausgegeben werden soll.
Die genannten Hochlinger *[recte:Hoehlinger]* und Spaeth, ehemalige SS-Männer des 1. Bataillons, 3. Kompanie, elsässischer Abstammung, sind in der Normandie gefangen genommen und nach England transportiert worden. Nach Frankreich entlassen, traten sie den Frei-Französischen Streitkräften, F.F.L. bei, wurden entdeckt und in Paris vernommen. Sie waren an der Affäre Oradour beteiligt, geben aber an, daß sich ihre Rolle auf Postendienst um die Ortschaft herum beschränkt habe.
Andererseits bestätigen diese beiden Soldaten den vom deutschen Kommando angegebenen Vorwand bezüglich für das Massakers von Oradour-sur-Glane: Repressalien gegen die Zivilbevölkerung infolge der Entführung des Sturmbannführers Kempfee*[sic!]*, Kommandeur des 3. Bataillons des Regiments „Der Führer" der Division „Das Reich", ein mit dem Ritterkreuz ausgezeichneter Offizier. Indessen konnte keiner dieser beiden SS-Männer bestätigen, daß dieser höhere Offizier tatsächlich ein Opfer des Maquis gewesen wäre, noch auch irgendeinen Hinweis auf das Datum oder den Ort geben, wo diese Entführung stattgefunden hat.

[111] Boissou.
[113] Godfrin.
[114] Laudy.
[115] Mathieu Borie (A.D.1517W 424, N°.12), Yvon Roby (N°24) wurde ebenfalls leicht verletzt. Aussage N°21, die in diesem Bericht zitiert wird, stimmt mit der Aussage von Armand Senon überein.
[116] Rouffanche.
[117] Vergt-de-Biron.
[118] Sage.

[119] Helmut Kämpfe, Kommandeur des 3. Bataillons „Der Führer", von der Resistance in Saint-Léonard-de-Noblat gefangen genommen.
[120] Siehe Michel Baury „Oradour-sur-Glane, la falsification allemande", Editions Jourdan, 2020
[121] Roumy.
[122] Cousin von Joseph Barthélémy, Justizminister unter dem Vichy-Regime von 1941 bis 1943.
[123] Le Masférat.
[124] Légion des volontaires français contre le bolchevisme *[Französische Freiwilligenlegion gegen den Bolschewismus]*, 1941 gegründet, um nach dem Einfall in die UdSSR an der Seite der Wehrmacht zu kämpfen.
[125] Kämpfe.
[126] Kämpfe kommandierte das 3. Bataillon des Regiments „Der Führer", um am 9. Juni 1944 Guéret der Résistance wieder abzunehmen.
[127] Masfrand.

Kommentar:

Capitaine Plainards Rapport vom Juni 1945 ist im Grunde eine Enttäuschung. Nicht allein findet sich darin kaum Neues, sondern der Text erweist sich über weiteste Strecken hin als kaum paraphrasierte Abschrift des Rapports von Kommissar Arnet vom Dezember 1944. Offenbar hatte Plainard keine weiteren substantiellen Ermittlungsergebnisse vorzuweisen; und so erleichterte er sich seinen Auftrag durch eine Wiederholung des Bekannten und entnahm dieses gleich dem ihm vorliegenden Rapport des Kollegen Arnet - einschließlich dessen Irrtümern. Wollte man also erfahren, wie der Stand der Ermittlungen zum Massaker im Juni 1945 war, würde es vollkommen ausreichen, den sorgfältigen Bericht von Pierre Arnet vom Dezember 1944 zu lesen. Denn eine neue Erkenntnis ist mit Sicherheit z.B. nicht das, was Plainard über die Behandlung von Frauen herausgefunden zu haben scheint, die bei der Trennung von ihren Männern auf dem Markplatz in Ohnmacht fielen. Schrieb Kommissar Arnet dazu: *„Frauen, die in Ohnmacht fielen, wurden aufgehoben und mitgenommen."*, so kann Plainard nun präzisieren: *„Mehrere Frauen, die in Ohnmacht fielen, wurden von den SS-Männern an den Haaren gezogen." (,...furent entraîneés par les cheveux par les SS.')*.

Die einzige wirkliche Neuigkeit, die über Kommissar Arnets allgemein gehaltene Ausführungen zu diesem Sachverhalt weit hinausgehen, ist Plainards Angabe, eine polizeilich Untersuchung vom Mai 1945 habe ergeben, daß deutsche Soldaten in Oradour jene Munition verschossen hätten, die im Monat zuvor, anläßlich einer Razzia des SD, unter Begleitung von Soldaten des 1. Bataillons, in Vergt-de-Biron (Dordogne) aufgefunden und beschlagnahmt worden sei. Diese Munition habe aus den für die Résistance bestimmten, von den Alliierten dort abgeworfenen Waffencontainern gestammt.

Zur Verwendung alliierter Munition in deutschen Waffen ist schon in den Anmerkungen zum Rapport Arnet genug gesagt worden. Hier sei nur angemerkt, daß es hochinteressant wäre zu erfahren, aufgrund welcher individueller Merkmale an den in Oradour verschossenen und herumliegenden Patronenhülsen alliierter Herkunft die französische Gendarmerie schlüssig ableiten konnte, daß sich genau diese Patronen vorher in einem knapp 150km Luftlinie südlich von Oradour abgeworfenen alliierten Waffencontainer befunden hatten. Das sensationelle Untersuchungsergebnis wird denn auch von Plainard als Argument verwendet, für das es wie bestellt erscheinen könnte: Es zeige nämlich, so ist der Capitaine überzeugt, daß die Deutschen solche Munition nicht in Oradour vorfanden und dann auch dort gleich verschossen, sondern daß sie diese Munition schon in das Dorf mitgebracht hatten.

Daß in Oradour, den vorliegenden Angaben dazu folgend, <u>allein</u> eine Menge Hülsen von 9mm-Pistolen- bzw. Maschinenpistolenmunition amerikanischer Herkunft (Bodenstempel W.R.A.) in der Kirche, ansonsten aber keine Hülsen verschossener amerikanischer oder britischer Karabiner- bzw. Maschinengewehrmunition gefunden wurden, sei wiederholend angemerkt.

Wenn nicht alles täuscht, wurde diese interessante Frage im Prozeß in Bordeaux 1953 vom Vorsitzenden nicht angeschnitten, dem es eigentlich ein Leichtes hätte sein können, die anwesenden Soldaten über die Praxis der Nutzung erbeuteter alliierter Muniton und deren Verschuß aus deutschen Waffen zu befragen. Experten hätte er dort doch vor sich sitzen gehabt, auch aussagewillige, wie den Elsässer Auguste Lohner, und nicht zuletzt auch den gut informierten Georges Boos. Auch Kommissar Arnet, der in seinem Rapport vom Dezember 1944 von solchen aufgefundenen Patronenhülsen berichtet hatte, sagte in Bordeaux dazu kein Wort, ebensowenig der Journalist Pierre Poitevin, der in seinem Buch vom Oktober 1944 bereits die Auffindung von Schachteln mit amerikanischer Munition in einer der Scheuen bestätigte. Auch der Gerichtsvorsitzende Nussy-Saint-Saëns, wie schon angemerkt, schwieg dazu - aus welchen Gründen auch immer.

Weiter Anmerkungen zu Capitaine Plainards Rapport erübrigen sich. Ansonsten gelten alle beim Rapport Arnet gemachten Anmerkungen und Hinweise auch für den Rapport Plainard.

* * * * * * *